

*Liturgisches Jahrbuch*, Bd. 10. Hrsg. vom Lit. Institut. Münster, Aschendorff, 1960. Gr.-8°, 256 S. – Ln. DM 16,50.

Der Zielsetzung des Liturgischen Jahrbuches entsprechend ist der inhaltliche Rahmen auch des vorliegenden Bandes weit gespannt. In den persönlichen Erinnerungen von A. Stohr und W. Dirks an Romano Guardini wird der weite und beschwerliche Weg sichtbar, den die deutsche liturgische Erneuerung gehen mußte, ehe eine Veranstaltung wie der Münchener Eucharistische Weltkongreß durchführbar war. Die bisherigen Erfolge der liturgischen Erneuerung wären nicht möglich gewesen ohne die stille Kleinarbeit der Liturgiewissenschaftler. Es ist darum dankenswert, daß ein auf die praktische Arbeit eingestelltes Organ gerade in dem im Jahre des Weltkongresses erschienenen Band dem unermüdlich fleißigen J. A. Jungmann eine von W. Croce verfaßte, ansprechende Würdigung widmet. Die gelungenen Großveranstaltungen des Eucharistischen Kongresses sind nicht als Endpunkt, sondern nur als Zwischenstufe aufzufassen. Das machen jene Beiträge deutlich, die sich zu wichtigen Fragen der Liturgiereform äußern. H. Rennings nimmt an den Beispielen des Levitenamtes und der Bischofsweihemesse zum Problem der Verdoppelungen in der Liturgie Stellung. Mit Recht beanstandet er, daß in der gegenwärtigen Gestalt des Levitenamtes die eigenständige Funktion der Nichtpriester nicht zur Geltung kommt. Eine von den paraliturgischen Bestrebungen bisher unbefriedigend gelöste Schwierigkeit greift J. Pascher auf. Die knappe Strenge der römi-

schen Orationen wird immer mehr als ein volkpsychologisches Problem empfunden, das mit einer Übertragung in die Landessprache nur zum Teil bewältigt werden kann. Der Vorschlag einer Art von Kommentar in Form eines der Oration vorausgehenden Invitatoriums ist aller Beachtung wert und scheint geeignet zu sein, der zu beobachtenden Willkür Einhalt zu gebieten. Im Hinblick auf die in den letzten Jahren wieder stärker ins Blickfeld gerückte Kelchbewegung ist Paschers zweiter Beitrag über den Kelch in den Texten der römischen Meßliturgie von aktuellem liturgietheologischen Interesse. Die bisher nicht ermutigenden Proben einer deutschen Gregorianik rechtfertigen den Erfahrungsbericht von A. Winter, der einen Weg zum Psalmensingen der Gemeinde sucht. Es steht den Musikfachleuten zu, den Versuch zu beurteilen. Von pastoralen Gesichtspunkten her möchten wir meinen, daß derartige Experimente zur Zeit wichtiger sind als der Streit um die Berechtigung oder Nichtberech-

tigung des in seinem objektiven Wert nicht zu bestreitenden lateinischen Chorals. Daß es möglich ist, die Gemeinden zum Singen deutscher Psalmen zu bringen, zeigen die liturgischen Bestrebungen Wessenbergs, die W. Müller in einem kenntnisreichen Aufsatz behandelt. Von weiteren Beiträgen seien genannt: J. Hennig, Zur Stellung der Juden in der Liturgie; A. Bea, Diener des Sakramentes und Diener des Wortes; Th. Schnitzler, Kommuniongebet im Geist der Liturgie; Th. Bogler, Wünsche für die Missale-Reform. – Das Inhaltsverzeichnis des wertvollen Bandes hätte eine sorgfältigere Durchgestaltung verdient. Es ist nicht einzusehen, weshalb manche Aufsätze in die Rubrik »Kleinere Beiträge« verwiesen wurden, obgleich sie sowohl nach der Zielsetzung des Jahrbuches als auch ihrer Qualität nach unzweifelhaft besser in die Rubrik der Hauptbeiträge gepaßt hätten als der oder jener dort registrierte Aufsatz.

München

Walter Dürig